

Saale-Beitung.

Einunddreißigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spalten bei deren Raum mit 20 Pf., jede auch Halle mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition, von anderen Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen.

Bezugspreis für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei dreimonatlicher Bestellung 2,75 M., durch die Post 3 M., postamtlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Belegblätter. Bestellungen werden von allen Adressen postamtlich angenommen.

Nr. 516.

Halle a. d. Saale, Mittwoch den 3. November.

1897.

Deutsches Reich.

Ein dunkler Punkt.

Bei den Erörterungen über die Revision des deutschen Zolltarifs von 1879 spielt die Erhebung der Getreibeiselle eine große Rolle. Der Generaldirektor des Centralvereins deutscher Industrieller, der national-liberale Reichstagsabgeordnete Druce, hat sich bereits öffentlich und eingehend unter Zustimmung seiner Mandatanten dahin ausgesprochen, daß, wenn die Landwirtschaft einer höheren Zollschutzes für notwendig halte, er mit seine Freunde bereit sein würden, einen solchen zu gewähren. In derselben Rede oder hat Herr Druce darauf hingewiesen, daß Tarifverträge, auf welche die Industrie großen Werth legen müsse, weil sie allein feste Absatzverhältnisse für eine Reihe von Jahren schaffen, mit denjenigen Staaten, deren Anstufung in der Hauptsache aus landwirtschaftlichen Produkten besteht (in erster Linie England und die Vereinigten Staaten von Amerika) nur möglich seien, wenn die Einkünfte dieser letzteren erleichtert werde.

Man kann man aus-sprechen - so sagt heute die „Staats-Zeitung“ daß es nach fünf Jahren möglich sein würde, neue und ohnehin größere Verträge mit jenen Staaten abzuschließen, wenn der vertragsmäßige Getreidezoll wieder, wie vor 1891/94, auf mindestens 5 M. erhöht werden sollte? Die Agrarier haben kein Interesse, diese Frage anzuzweifeln, da sie ganz damit einverstanden sein würden, wenn Handelsverträge, die am 1. Januar 1905 an die Stelle der bestehenden treten würden, überhaupt nicht zustande kommen sollten. Doch auf der anderen Seite auch die Industriellen ein solches Spiel spielen, indem sie eine Erhöhung der Getreibeiselle in der Höhe nicht ablehnen, die dieselben als Kompensationsobjekt bei den Verhandlungen über neue Verträge zu verwenden, d. h. für die Rückgabe der verfallenen Zollvergünstigungen für die deutsche Industrie nicht einzutauschen, so daß also die Agrarier schließlich doch die Gewinnten sein würden, soll nicht angenommen werden. Ist aber die Erhöhung der Getreibeiselle ernst gemeint, so muß man doch fragen, wie die Industrie sich mit der dadurch bedingten Verteuerung des täglichen Brotes ihrer Arbeiter abfinden gedenkt. Entweder wird die Lebensstellung der industriellen Arbeiter herabgeführt oder die Industrie muß sich zu einer entsprechenden Erhöhung der Löhne verstehen, die ihre Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt in Frage stellen würde. Glaubt man nicht an eine solche Verteuerung, weil angeblich das Ausland den Zoll zahlen, wie kann man dem Agrarier erschlernweise ein Zugeständnis anbieten, in dem der Verlust, der durch den Zoll, auf den sie rechnen, ihnen doch nicht zu theil wird?

Gegen die Hofwirthschaftsämter.

Wir verzeichnen bereits im heutigen Morgenblatt, daß die Regierung jetzt Maßnahmen gegen die Hofwirthschaftsämter anordnet. Die Hofwirthschaftsämter dieses Landes haben dem Landwirtschaftsminister Veranlassung gegeben, die beteiligten Polizei- und Verwaltungsbehörden zu erziehen, der Vorwegnahme ähnlicher Schäden durch ordnungsmäßige Unterhaltung und Instandhaltung der nichtschiffbaren Wasserläufe, sowie durch Freihaltung des Uferbewohnungsgebietes von Abfallstoffen, wozu ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Der Landwirtschaftsminister fordert unter Anerkennung der mannig-

fachen Schwierigkeiten, welche in dem derzeitigen Stand der Wassereigenschaft und der wasserwirtschaftlichen Organisation der Thätigkeit der Behörden auf diesem Gebiet entgegenstehen, daß durch erhöhte Thätigkeit auf diesem Arbeitsgebiete, durch verständnisvolles und nützlichem Zusammenwirken der verschiedenen Anstalten in Staat und Provinz, durch banernde Beschäftigung des Zustandes der Wasserläufe und strenge Handhabung der bestehenden Gesetze die Erreichung der gesteckten Ziele nachdrücklich verfolgt werden muß. In dieser Verfügung werden zugleich verschiedene im „Reichsanzeiger“ ausführlich zur Kenntniß mitgetheilte Maßregeln den Beamten zur Beachtung empfohlen.

Es soll die technische Ueberwachung der nichtschiffbaren Wasserläufe und namentlich der Hochwasserläufe eingehend und möglichst einheitlich geregelt werden. Bei den Schauen sollen Meliorationsbeamtente zugezogen werden. Auf eine einheitliche, möglichst gleichzeitige Ausführung der erforderlichen Arbeiten soll durch Schannungs- und Anmummungsarbeiten Bedacht genommen werden. Es soll darauf gehalten werden, daß die Uferwerke rechtzeitig und regelmäßig die entstandenen Schäden ausbessern. In dringlichen Fällen kann auch die Dedung der die Leistungsfähigkeit des Unterbauungsarbeiten überleitenden Stellen aus öffentlichen Mitteln in Betracht gezogen werden. Sofern es sich dabei um bauliche Wiederherstellungsarbeiten handelt, oder sofern die Erfüllung der gesetzlichen Anmummungspflicht nicht anstrebt, einen betrieblichen Zustand des Wasserlaufs herbeizuführen, ist die Bereinigung derselben, die an der Vertheilung eines betrieblichen Zustandes interessiert sind, zu einer Wassergesellschaft behufs Erreichung des Zieles auf gemeinsame Kosten zu erziehen. Diese haben bei den diesjährigen Sommerhochwässern in vielen Fällen einen unzulässigen, gefahrbringenden Stau hervorgerufen. Die Wasserpolizeibehörden haben darauf zu achten, daß solche Anlagen bei Unkosten und Reparaturen von dem Besitzer nicht wickelt durch Zusammenwirken aller Beteiligten verhindert werden. Ein Eingreifen bei geeigneter Gelegenheit wird oft eine Verbesserung der bestehenden Verhältnisse ermöglichen. Weiter wird die sorgfältige Handhabung des § 1 des Deichgesetzes zur Pflicht gemacht. Die Wasserpolizeibehörden sind hiernach mit den erforderlichen Anweisungen zu versehen, damit durch Zusammenwirken aller Beteiligten die Gefahr der sehr häufigen Uferabbrüche möglichst geringfügig gehalten werde. Der Landwirtschaftsminister behält sich vor, Maßnahmen zur Beseitigung des Wassers in den Quellgebieten der Flüsse zu treffen und demnächst weitere Anordnungen zu erlassen.

Hofwirthschaftliches.

Das Margarineses macht selten agrarischen Uebelthäter bereits schwere Sorgen. In dem Gesetz ist Befugnis auf Betreiben der Herren von Lande der Landwirthschaft eine Bestimmung über die Trennung der Verkaufsstämme von Butter und Margarine durchgesetzt worden, die gar keinen anderen Zweck haben konnte und hatte, als die Verkäufer zum Verzicht auf das Besthalten der Margarine zu veranlassen. Die tatsächliche Wirkung ist aber eine Erweiterung der Händler und wird wichtig Verzicht auf das Besthalten der Butter sein. Deshalb bringt jetzt das Besthalten der Landwirthschaft in den Bundesrat, durch Anordnungsbestimmungen, die die Befugnis der Händler möglichst zu verringern! Eine bescheidene Ironie auf die agrarische Gesetzmacherei ist kaum zu denken!

davor geschickt, ein „Wunderkind“ zu werden. Freilich war er zeitig entwidelt, spielte und temporeit fleißig schon als Kind, und war bereits als 12jähriger Knabe (1821) ins Lande, des großen Goethes antragsmäßige Bewunderung und Liebe zu gewannen. In ihm schloß wertvolle Anregungen aus dem Gebiete der menschlichen Kunst zu geben. Aber wie wenig eigentlich „Wunderkindes“ in all dem liegt, beweisen die beiden ersten, meist nach unvollständigen Jugendwerken, als deren Kennzeichen die Besinnung so treffend die naive Lust am Schönen, die Freude am künstlerischen Gestalten, die durch das Gefühl des Gelingens bis zur kindlichen Seligkeit gesteigert ist, bezeichnet. Trotz der unverkennbar großen Begabung des Knaben für Musik willigte der bedächtige Vater nicht eher in ein berufsmäßiges Studium der Musik ein, als bis das Gernubt in Paris 1825 dem jungen Felix geistigt und das glückliche Urtheil über ihn abgegeben hatte. Die nahe ein Jahrzeit füllten nun Mendelssohn's Lehr- und Wanderjahre nach England, nach Paris, nach Italien und der Schweiz und in die meisten Theile Deutschlands. Ueberall gilt es ihm, nicht nur die Musik abzulernen, sondern in erster Linie (wogun besonders der Vater drängte) auch den Geist überhaupt zu bilden, Land und Leute kennen zu lernen, mit thätigen und hervorragenden Menschen in Verbindung zu treten. Ueberaus charakteristisch ist es, wie er sich zu Ercheinungen anderer Sphären verhielt. Als er in Rom die bekannten „magarischen“ Mäler sah, die sich damals in einem wilden, unheimlichen Zustande, dort und dort wild wogeln ließen, große Schmutzige tragen und in dem schmutzigen Gasse herumherumhüpfen ließen: da fühlte er sich von ihnen como abgestoßen, wie von dem barometrischen abgeklärten Thonwaren angezogen. Für das Problematische, ungeläuterte hatte er kein Verständnis. Nur das Gole, Klare, Mahnwolle ergriffte für ihn, und das zeigte sich auch sehr frühzeitig in seiner Kunst. Und während andere in schweren künstlerischen Kämpfen eine Form sich erst eroberten mußten, blieb Mendelssohn dies schmerzreiche Ringen erspart. Seine Entwicklung hatte nur die Aufgabe, daß er sein Seelenleben entfaltete und in die Formen goß, deren er sich bereits als Kind völlig bewußt hatte. Hierin freilich zeigt er sich als ein Sohn der Romantik. Doch nicht der himmelstürmenden, bänneigen Romantik eines

Verordnung und Maßregeln. \* Einen Beitrag zu der übertriebenen Sparsamkeit im Eisenbahnwesen liefert, wie wir in hiesigen Blättern lesen, auch die Strecke Koburg-Kaiserslautern. In dem Material. Kurz nach Eröffnung der Strecke Sommerberg-Kaiserslautern die damalige Werksbahn Wogen in den Werks ein, welche aus der Schweiz hergebracht wurden, die sie angeblich zeichneten sich besonders dadurch aus, daß sie in der zweiten Klasse nur durch auf die Räder aufgesetzten Stiften gesichert und höchst unbequem zum Fahren waren, da sie nur auf zwei Achsen ruhten, ungeeignet für hart gingen und dabei einen solchen Mann bewachten, daß man während der Fahrt die Weichen durch Verstellen konnte. Außerdem war die Beschaffung der Schienen eine so überaus hervorragende und praktische, daß das Del der Annahme die Räder in den Wagen bald dem hergebrachten hatte, daß diese vor Schmutz und Rosten hartnackig einen jeden Tag den besagten sich darüber in Sommerberg Wäldern einige Wäldler, und die damalige Werksbahn, der man sonst nur Lobes nachsagen konnte, war einseitig wohl gemeint, diese Verhältnisse als gerechtfertigt anzuerkennen und auf dieser selbst besahrenden Strecke neues abgebrauchte Material baldigt durch besseres zu ersetzen. Darüber herum legt etwa 4-5 Jahre hingegangen sein, die Verstaatlichung der Werksbahn ist inzwischen erfolgt und das Publikum hat davon, namentlich auch in Bezug auf das Wagenmaterial, die besten Erfahrungen gemacht. Aber weit gefehlt hat hierin auf der Strecke Koburg-Kaiserslautern eine Verbesserung nicht erfolgt ist, es ist sogar das vor so langer Zeit als unbrauchbar und unbrauchbar befindende Material jetzt wieder zu vollen Ehren gekommen.

Der Finanzminister der bayerischen Abgeordnetenversammlung hat die Abrechnung über die Veranschlagung von 1900 neuen Eisenbahnwagen und 180 Beyerwagen genehmigt und die Vertheilung der Handels- und Gewerbesteuer von Oberbayern auf Aufstellung von weiteren Güterwagen abgelehnt. Minister von Crailsheim erklärte, wenn sich die Stichproben der Beschaffung weiterer Güterwagen herausstellte, werde er die entsprechende Anweisung machen und die nachträgliche Genehmigung einholen.

Sonntagsfahrkarten sollen, wie die sozialdemokratische „Volks-Zeitung“ wissen will, von der preussischen Staatsbahnverwaltung vom 1. Januar 1898 ab an den Wägen und Bettagen, sowie am Charfreitag nicht in Gütern im Zust auf Antzug des Bestimmungsmittels sein. Inwiefern die gewöhnlichen Fahrkarten nicht werden, ist jedoch vielmehr die gewöhnlichen Fahrkarten nicht werden.

Gegen Herrmann Natmann hat das Generalcomando des X. Armeekorps Stellung wegen Verletzung eines Offiziers. Die Verletzung soll in einem Artikel der „Zeit“ (vom 28. Aug.) enthalten und gegen den Bezirkscommandeur Major Schönbeck gerichtet sein. Die F. J. bereits erwähnt, hatte Dr. W. Natmann sich als Mitglied des nationalsozialistischen Vereins nicht aufgeben wollte. Gegen Dr. Natmann ist persönlich und dienstlich nicht das Gesetzte vor. Das Ereignis, was ihm von Bezirkscommandeur Major Schönbeck vorgeworfen wurde, war seine verbundene Thätigkeit als Mitglied des nationalsozialistischen Vereins. Der Reichswehr wird dann „im Antrag des Bezirkscommandeurs“ bewilligt, denn nach der beim Bezirkscommando in Göttingen herrschenden Ansicht sind die Nationalsozialisten vom Standpunkt des deutschen Reiches „bedenklich“. Auf diesen Angriff antwortete Herrmann Natmann in der „Zeit“ am 28. Aug. mit einem Artikel, der eine Entschuldigung des Reichswehrministeriums enthält. Dieser Artikel nun ist es, der ihm die Anklage wegen Verletzung gebracht hat.

In der gegen den Herrmann Natmann in Reichswehr anhängigen Strafsache wegen Verletzung des Landesrichters-directors und Ersten Staatsanwalts zu Hagen, in der im Juli

Schumann, sondern der lieblichen jungen Romantiker, deren eigenliches Gebiet die Trauer- und Märchenwelt bildet. So leben wir sehr zeitig in seinen Tönen - schon in der Sonate op. 4 - in stiftige Traumgezeiten aufzuwachen, hören die leisen Töne des Märchens klingen, erbliden bunte Bilder einer märchenhaften Welt. Die ersten fünf Mendelssohn's Kunststücke sind in dieser Art hervor. Er tritt bald in das freierische des Sommerabendstücken ein, er vertritt sich in die Schatten- und Nebelwelt der Heriden, er schlingt das Märchen von der schönen Wägelone die Klauen seiner Töne, er zerkert mit die Bilder der Meereswelt und der glücklichen Fahrt vor Augen. Er zeichnet mit einem Silberstift, er schöpft aus einer nie getriebenen Quelle. Selbst die Schatten, die er malt, dienen nur zur Hervorhebung des goldenen Lichtes.

Aber auch ihn ließ das fremde Leben nicht unangeführt. In den dreißiger Jahren erlitt er kurz hintereinander schwere Verluste: sein Jugendfreund Dietrich starb, Goethe's Sohn bin, sein Lehrer Zelter folgte ihm nach. Diese Todesfälle hinterließen in Mendelssohn's weichen Gemüth tiefe Spuren. Fortab mischte sich in seine Töne eine leise Wehmuth, eine schwer-müthige Schmelze. Sie steigert sich nie zur Verzweiflung, zur Traurigkeit; aber sie zeigt doch, daß des Komponisten Innensleben sich verriet hatte. Aus dieser Stimmung wurde Mendelssohn's eigene Schöpfung, das „Viel ohne Worte“, geboren. Einer Natur, wie der feinsten, lag das Viel von Dante aus sehr nahe. Freilich verstand er es nicht, wie Schubert und Schumann, durch die Verdecorierung der Instrumentation das Viel zum Träger des Höchsten und Tiefsten zu entwickeln. Aber übertrag er die Instrumentation nicht auf's Viel, so führte er das Viel in die Instrumentalmusik ein. Seine Sätze zeigen sehr zeitig lieblichmüthigen Charakter, die Form des Capriccio's deutet sich auf dem Wege auf; und als sein Weltallleben bereichert und vertieft war, da zog er aus dem Viele die schöne neue Form des Liebes ohne Worte.

Anwachsen war Mendelssohn's ein praktische Leben eingetretet, das ihn uns auf drei Hauptstationen zeigt: Düsseldorf, Leipzig und Berlin. 1833 wurde er Musikdirector in Düsseldorf. Hier konnte er sich allerdings nicht mit dem harrförmigen Immermann betragen und trat von der Mitwirkung auf dessen großgedachtem Theaterwerke zurück. Dagegen

(Mendelssohn verstorben.) Felix Mendelssohn-Bartholdy. (Zu seinem 50. Todestage, 4. November.) Von C. Fischer. Ein Jüngling, süßer Aumuth und garter Sehnsucht voll, durchdringt in lieblich-schwärmerischen Geiste der Romantik, ernst und doch nicht von der schynischen Erhabenheit der Großen. Ein echter Musiker, ergrast er die alten Formen und ohne sie äußerlich wesentlich zu verändern, gestaltet er sie doch innerlich im Geiste seiner Zeit um. Das Herze mildert sich, die übermenschliche Erhabenheit wird zu menschlich-würdiger Feierlichkeit, die starke Größe wird zu selbstlosem, lyrischen Empfinden angeleitet. Und mit einem Schläge gewinnen jene alten Formen, denen schon der Ruf, altmodisch und überlebt zu sein, dröge, ein neues Interesse für die Zeit gegeben, werden ihnen von neuem Licht und verstraht. Mendelssohn hat ganz das, was seine Epoche empfand, mystisch ausgedrückt, und dies hat ihm so rasch zu seinen unermesslichen Erfolgen verholfen. Ihm blieben schwere Kämpfe und Enttäuschungen, wie sie Schumann besahen mußte, im wesentlichen erspart, und schneller selbst, als Schubert, der alle besiegende Götterliebling, hat er die Herzen erobert. Sonnen-schein liegt über seinen Leben und seiner Kunst. Unter den glänzendsten Verfassungen wuchs er auf. Sein Vater, ein Sohn des Philosophen Moses Mendelssohn, war ein wohlhabender Mann, er war eine ernste und gediegene Persönlichkeit; die Mutter eine Frau von feinen Empfinden, mit dem Geiste und tiefer Bildung. Jungste Liebe verband alle Familienmitglieder, die Musik belebte das Haus, das von Hamburg nach Berlin übergeführt war, bedeutende Männer tragen Anregungen aus aller Ecken menschlichen Schaffens und Wissens herzu. Für Mendelssohn's Charakterentwicklung ist diese Jugend von unschätzbare Bedeutung gewesen. Vor ihm lag das Leben als eine laudende Art, seine Fähigkeit sah er nicht, und so blieb ihm das schönste Gut des Menschen, die Kindlichkeit, erhalten. Er ist Zeit seines Lebens in gewissem Sinne ein Kind gewesen. Wie diese Kindlichkeit allen seinen Tönen bis in seine späteste Zeit einen naive-herben-würdigen Charakter giebt, so hat sie ihn auch in der Jugend

6. 3. Vertagung zum Zwecke weiterer Klärung durch Beratung des von Angelegten als Zeugen benannten Zeugnisses. Es wird am 11. November vor der obersten Strafkommission die Hauptverhandlung stattfinden.

#### Schule und Kirche.

Das preussische Kultusministerium blüht heute auf ein höchstglückliches Schicksal. Durch förmlich Erlass vom 9. Nov. 1877 wurden die Angelegenheiten der Unterrichts-, geistlichen und Medizinalangelegenheiten vom Ministerium des Innern, dem sie bis dahin angehört, abgetrennt und zu einem selbständigen Ministerium erhoben. Zum ersten Ministerium wurde der Freiherr v. Stein zum Altherrn ernannt, der sich große Verdienste um die Ordnung der Universitäten sowie des gesamten Unterrichtswesens erworben hat. Sein größtes Werk ist die Einführung der allgemeinen Schulpflicht. Er stand bis zum 14. Mai 1870 an der Spitze des Ministeriums. Der gegenwärtige Kultusminister Dr. Hoffe trat seit dem 23. März 1872 an der Spitze des Kultusministeriums.

#### Soziale Angelegenheiten.

Der oßpreussische Verband vaterländischer Frauenvereine verleiht am Montag über die Bekämpfung der Granaulose. An der Verlesung nahmen der Oberpräsident und die Vereinspräsidenten Dippenberg, der Landbauinspektor Brandt, im ganzen 9 Redner teil. Nach längerer Verhandlung nahm die Versammlung einen Antrag der Frau Wisnack um 4,000 Mark dem Vorstand zur Verwendung gegen die Granaulose zur Verfügung zu stellen.

#### Barrenadriaten.

In Saagen stellen die Nationalliberalen als Reichstagsmitglied Dr. Deumer, als Landtagsmitglied Dr. Deumer und Guttschieber Hülsberg an.

#### Arbeiterbewegung.

Am Vorschlag der preussischen Regierung fallen bei der neuangehenden Gesellschaft „Industria“, die die Arbeitgeber gegen die Rechte der Arbeiter zu schützen halten soll, die ablehnendsten Urteile. Die Arbeiterbewegung, die der Arbeitgeber unerschrocken provoziert. In Berlin wollen die sozialdemokratischen Gesellschaften sich ein eigenes Gewerkschaftshaus gründen. Die Idee geht dahin, eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung ins Leben zu rufen, die sich auf die Beschäftigten in der Fabrik zu beziehen. In einem Rundschreiben des Vorstandes der Gewerkschaftskommission wird ausdrücklich hervorgehoben, daß das Unternehmen dadurch schon gesichert ist, daß Genosse A. Wronski sich bereit erklärt hat, 50,000 M. zinslos herzugeben.

#### Ein Urteil über Kaiser Wilhelm II.

Eine schon erschienene Schrift des Reichsgerichtsraths a. D. Mittelstadt (i. Vor der Zeit, Leipzig, S. Hirzel, 2 M.) hat in der nächsten Zeit, nicht nur um der Persönlichkeit des Verfassers willen, sondern auch wegen der fernsinnigen Art und Weise, wie hier verschiedene heute im Vordergrund der Erörterungen stehende Angelegenheiten behandelt werden, viel Aufsehen erregt. Die dabei gewählte Form von Briefen, die auswendig von einem frei und unabhängig gefürmten Mann aus den Kreisen des Berliner Hofes geschrieben sind, erscheint in ihrer lebendigen Art und Weise, die den Gesamtanfang ihres Verfassers aus unmittelbar veranschaulicht, als ein besonderer Vorzug. Es sind im ganzen zehn Briefe; wir lassen zunächst aus dem ersten einen größeren Abschnitt folgen, der sich mit der Befehl Kaiser Wilhelm's II. befaßt und in dem es u. a. heißt:

Die Kunst des Regierens ist in diesen modernen Zeiten eine außerordentlich schwere Kunst geworden. Die geborenen Herrscher sind lebende Wahnwörter. Am einseitigen Kulturbau muß Wohlthat zu betreiben, dazu gehört langwierige Erfahrung, lange Übung, unendlich viel Menschenkenntnis, ein niemals rügender Schatz und weitestgehendes Will für das Gesebene, für die offenbaren wie für die latenten Kräfte des lebenden Volkstums, mit denen gewöhnlich wird. Kaiser Wilhelm II. besitzt keineswegs eine Reihe von Eigenschaften, die ihn vorzüglich für den Regentenberuf befähigen. Von seinen Anlagen mittelstärklich hat er ein reichlich Teil sehr furchtlos, eigenwilligen Willenskraft erweist, die dem Kaiser Hannover diejenige wie jenseits des Kanals kein besonderes Gepräge gegeben hat. In einer Verleumdung, da Willensschwäche,

hab er das Ministerium der Stadt in überausgehender Weise und begründete die großen rheinischen Ministerie, die noch heute seinen Ruhm verkünden. 1855 herrschte er nach Leipzig über. Leipzig ist seine eigentliche Heimat geworden. An die Spitze der alten Gewandhaus-Kongrate gestellt, brachte er sie schnell zur höchsten Blüte und machte sie zu einem Mittelpunkt des deutschen Ministeriums überhaupt. In rastloser Tätigkeit begründete er das Konservatorium. Unermüdet und allseitig beeinflusste er das Ministerium der Stadt, die erst durch ihn eigentlich eine Hauptstadt ersten Ranges wurde, während gleichzeitig seine Schaffenskraft recht froh und Werke, wie den „Paulus“ vollendete. Sein Berliner Wirken kann im Vergleich zu seiner Tätigkeit in Leipzig doch nur als ein Intermezzo angesehen werden. Auf die Ministerverhältnisse Berlins hat Mendelssohn nicht bestimmend einwirken können; nur der nachmalig so berühmte Doncker hat unter ihm seine ersten Fortschritte erlangen. Er schwandte immer tiefer bei Seite zu seiner Vaterstadt und der Begeisterung gegen das kritische Berliner Wesen und die Begeisterung der Ministerverhältnisse der großen Stadt. Schließlich hat er sich doch, um mit dem Seinen vereinigt zu sein, zur entgeltlichen Uebernahme nach Berlin entschlossen. Da traf ihn der Tod. Am 4. Nov. 1847 erlag er, noch nicht vierzigjährig, zu Leipzig wiederholten Schlaganfällen.

Deutschland hatte an ihm einen Tonidater verloren, an dem als Mensch wie als Künstler sein Maler halet. Alles an ihm war rein und edel. Er fühlte nicht zu den bionischen Genies, er hat keine neuen Länder der Kunst entredt. Und dennoch hat er ihr unermessliche Dienste geleistet. In einem Augenblicke, als die alten Formen der Kunst schwanden, revolutionäre Genies herbeizuden, das Publikum sich ihnen entfremdete, hat er sich ihrer nun bemächtigt und sie mit dem Geiste der veränderten Zeit neu verjüngt. Das moderne, tiefere Empfinden, die charakteristischere Ausgestaltung, das mannigfaltigere Leben hat er in sie mit hineingebracht. Er beehrte die Kunst mit poetischen Gestalten, er lebte sie, eine Stimmung schließend und abgeblissen in Tönen niederzugeben, er beehrte ihre Farbenwelt und ihr Gefühlleben. Die Zeiten haben sich verändert, neue Meister, neue Formen sind gekommen, aber ewig bleibt in Kraft und Ehre, was die Seele Mendelssohn'scher Kunst bildet: die reine Schönheit eines stillen edlen Empfindens, die träumerische Schönheit eines reinen Sehens, der liebenswürdige Zauber einer freundlichen, jugendlichen Phantasie.

Blutleere, ein matteres Innerleben in farblosen Regenschichten an die Stirn, ein Krampf der Generation löst, ist das eine nicht hoch genug zu schätzende Talent. Der Kaiser hat eine sehr große und ideale Auffassung von den Rechten und Pflichten der ererbten Krone. Ich weiß nicht, ob, vom nächsten Geschlechte fähler Staatsflugel geurteilt, es in unleren hyperkritischen Tagen gerade ratsam ist, es als Merkmal der geistlichen Gnade auszuheben und damit oft geltend zu machen. Das der Kaiser innerlich von diesem Glauben an den transzendenten Ursprung seiner obergesetzlichen Gewalt durchdrungen ist, daß er sich deshalb frei weiß von jeglicher Abhängigkeit, die durch die Augen der öffentlichen Meinung, durch den Beifall oder das Mißfallen des gewählten Volkes bedingt wird, ist auch nach meiner Ueberzeugung heute mehr denn je ein unentbehrlicher Bestandteil des Königsbewußtseins. Wir bedürfen dringend einer mutigen Obrigkeit, und ich bezweifle, ob ohne das alte, wohl ich weiß, daß ich schamhaft bin in dieses Land, bin ich nicht gewohnt alle Welt, ohne die gewöhnliche, unabhängige von Menschlichkeit und Menschlichkeit eingeweiht zu sein in den Wirkungsreis der ewigen Gesetze, jener obrigkeitliche Maß noch zu finden eine möchte. Der Kaiser selbst nicht das offene, hell blinkende Auge für die Gegenwart des wachsenden Reiches, das die Soldaten in den Armen, das einmütige Reizung Soldat und ein hebräer Soldat. Ein reiches Verständnis für ein weites Gebiet roter Lebenserfahrungen, ein schnelles Urtheil innerlich dieser Epöche, hier aber überall und allezeit der eigenen politischen Gedankentätigkeit mehr verstanden als der langsam wachsenden Erfahrung und der weisheitlichen, wechselläufigen, ungeschicklich erdichtend um lästlichen Dingen angehängt Jünger öffentlichen Kreise des Mittel Kaiser Wilhelm's II. unter günstigem Sonnenlicht.

Schwieriger sind die Dinge zu entziffern, sobald Wollen sie festhalten. Das Gottesglaubensvertrauen ist kein Krampf, das einmal am Dingen bestanden, um erlauchten Träger für alle Zeit einen Charakter infallibilis verleiht. Die göttliche Gnade will täglich von neuem erlöst, von neuem tätigt erworben werden. Das Siedel Ministeriegeheimlich, das wir durchleben, zeigt ein höchst beweisendes und verworrenes Gewebe. Jählos sind die durchdringender schmerzlichen Sähen sich aufeinander und sich entgegenstellend politischer, wirtschaftlicher, gesellschaftlicher, religiöser, sittlicher Wägungen. Selbst die genialste Intuition wird den auf solcher Weltbahn zum Handeln Verurteilten nicht immer sicher helfen. Wo jene Intuition verfehlt, wird eine unerschöpfliche Beurteilung der Menschen und Dinge nur allzu leicht zu verächtlichen Entschlüssen, wechselnden Ausfällen, einem mehr weichen und betrieblen als fruchtbar und glücklichen Wirken führen.

Die Vortreibung des rei des genau geföhrt entschwindenden Zeiten patriotischen Regiments an. Das heutige Problem, die Monarchie mit dem wichtigsten Materie Kräfte, mit dem alten Staat und seiner Reichsordnung, aus der alten Gesellschaft und ihrem ökonomischen Gelebe feindlich löst, daß hier auf breiterer Maß ist ein neuer Glaube mit einem neuen Geangelium, eine vollkommen neue Weltanschauung bewandert erwecken, frechen Demagogie, die der behagliche Zweierleiartige Hoforkommen, ob Kaiser Wilhelm II. sich dieser Erkenntnis nicht allzu energisch verschlossen hat. Jedenfalls hat der Kaiser durch die wechselläufige Methode seiner Politik, die anfangs gerade dem vierten Stande vorzuziehen ist, zu verhalten, und im dann als einen Haufen von Heiden, um alle Wittern Kaiser Verdröpfung zu bekämpfen, thörichtlich die Sozialdemokratie mehr geübert als geschwächt. Umbeding sind die Intentionen und Intere des Kaisers damals wie heute die denkbar besten und besten gewesen. Ich vermag aber nicht zu finden, daß sie uns Glück gebracht haben.

#### Ausland.

##### Österreich-Ungarn.

Ueber die Audienz des Grafen Badieni beim Kaiser wird erzählt, haben seine Hand gelassen werden, die Ordnung ganz nach seinem Ermessen hergestellt. Geht es, das Ausgleichsprojektorium rechtzeitig zu erleben, kann sich das Parlament so lange zogen, als es sich arbeitsfähig erweist; wird das Zustandekommen des Ausgleichsprojektoriums verhindert, so werde die Regierung zur Sirkierung des parlamentarischen Zustandes schreiben. Die Regierung sei auch entschlossen, in den deutsch-böhmischen Grenzbezirken den Ausnahmestand zu verhängen, wozu bereits alle Vorbereitungen getroffen seien. Das Budgetprojektorium würde durch kaiserliche Notverordnung für sechs Monate festgehalten werden.

##### Frankreich.

aus Paris wird uns geschrieben: Mit der Panikzeit, die alles, was den öffentlichen Dienst hier angeht, charakterisiert und die merkwürdigweise oder vielleicht auch naturgemäß eine Folge der riesigen Beamtensatz zu sein scheint, da der eine sich wahrnehmlich immer auf den anderen verläßt, sind erst jetzt die Statistiken über die Post- und Telegraphenverwaltung nicht etwa des verflochtenen Jahres, nein von 1895 erschienen. Es erhebt daraus, daß, während die Beförderung von Briefen und Postkarten dem Staat eine bedeutende Einnahme gewährt, die von Telegrammen ihm ebenmäßig der Telephondienst einen nennenswerten Verlust erbringt. Es wurden nämlich für letzteren 10,962,694 Francs verausgabt und nur 9,561,348 Francs vereinnahmt, was eine Einbuße von 1,401,346 Francs bedeutet. Noch mehr ging beim Telegraphendienst verloren. Derlei Verluste betrug 42,702,159 Francs und betrug 37,720,994 Francs, vermindert also einen Verlust von 4,981,158 Francs. Die Gesamtverluste für ein Postdienst stellen sich auf 120,522,572 Francs, die Einnahme auf 169,559,301 Francs. Die Post erzielte einen Ueberschuß von 49,036,729 Francs. Dem kommen noch die Einnahme aus den Postmännern, Pons u. so, daß im ganzen der Staat über 51 Millionen Francs gewinnt. Die Frage, ob das einfache inländische Briefporto von 15 auf 10 Centimes herabgesetzt werden sollte, wird in Erwägung gezogen. Eine höhere Verminderung auf 15 Cts. für 15 g hatte gezeigt, daß erst in 11 Jahren der verbriefte Ueberschuß wieder erreicht würde. Eine weitere Erminderung auf 10 Cts. hätte einen Ausfall von 35 Millionen Francs zur Folge, sowie

weitere Kosten für die Errichtung neuer Bureaus, die infolge der größeren Einnahmen nicht möglich wären. Man begibt sich zu weit, wenn man sich zu mindestens 16 Jahre verweigert, um dem Staat die nötigen Einnahmen zu bringen. Bei dem gegenwärtigen Stand der Finanzen dürfte er sich also zu der Herabsetzung kaum entschließen.

##### Großbritannien und Irland.

Das Ende des Streiks der Maschinenbauer ist immer noch nicht absehbar, trotzdem der Präsident des Bundesamtes weiter zu vermitteln verucht. Die Unternehmer haben jetzt den Plan einer Unterlingsgesellschaft ausgearbeitet, die den Arbeitern vielfachen Vorteile bieten soll, wie die Vereingte Gesellschaft der Maschinenbauer ihren Mitgliedern, und der jeder von den verurteilten Unternehmern beschäftigte Arbeiter beitreten muß.

##### Irland.

Ueber den Stand der irischen Abhängigkeit hat der Finanzminister v. Witter dem petroberger Berichterstatter der „Reiter'schen „Finanzrevue“ folgende Mittheilungen gemacht:

Der kaiserliche Maß, der die Einführung bestimmt hat, kommt einem Gelebe gleich, ist das Gelebe selbst, so daß jede weitere gelegere Handlung in dieser Hinsicht überflüssig ist. Die Schwierigkeiten, die sich dem irischen Gelebe im Anseher der entgegengekommen, hängen lediglich mit der Abänderung der Verfassung zusammen, die am Parlament gehalten. Die Einziehung der Einbuße und Dreierbehalten wird deshalb auch keine Erhöhung hervorbringen, wie man hier und da besorgt; vielmehr wird der Steuererwerb die Silberzahl gem als Erlös für die Abtheilung nehmen. Der Ausgab von silbernen Dreierbehalten ist nicht beabsichtigt.

Daß die Börse in Petersburg und anderen Plätzen Aufwands darüberberlegt, will Herr v. Witter nicht einschränken gelegere Anordnungen zugehörigen wissen. Die Geldverfertigung, die sich über ganz Europa erstreckt, bringt Herr v. Witter mit einem starken Aufschwung nach Amerika in Zusammenhang. Sie löme wohl noch Monate andauern. Ihr Ende hänge wesentlich von den nächstjährigen Ernten in den vergrößerten Ländern ab. Daß in Russland der Bandist nicht höher ist als der Berliner - 5 Prozent - was ist unbedeutlichen Zeiten in t der Fall gewesen ist, spreche deutlich für die Solidität, die Festigkeit der russischen Währungsverhältnisse. Der allgemeine Ueberschlag habe die russische Währungsreform nicht gestört; der Geldvorrath habe sich nicht verringert, sei vielmehr gestiegen.

##### Serbien.

Ueber die geheime Vorgehichte des Sturzes des serbischen radikalen Ministeriums Simitich suchen in Belgrader Hofkreisen die folgende pikante Geschichte:

Vor einigen Monaten kam der seit zwei Jahren im Ausland lebende Herr Milan Crislich nach Belgrad. Crislich, der lange Zeit Gemeindevorstand des Königs Milan war und 1889 zum Generalen am Berliner Hof avancierte, ist der gegebene Warte von Frau Artemidja, die in der neueren serbischen Geschichte, besonders aber um die Zeit der Abdankung Milans, eine bedeutende Rolle spielte. Crislich hat sich seit dem serbischen Revolutionen, die am 1. März 1882 in Belgrad und nicht sofort seinen früheren intimen Freund, den Divisionsgeneral Nikola Milovanowitch, der damals in Pension getreten war, aber im Jahre der großen Abgang besigt, zur Unterstützung an gewinnen. Milovanowitch war aber den ehemaligen Generalen Crislich, die er zu hianunter und begab sich sofort zum damaligen Minister des Innern Dr. Mita Georgowitch, um ihm über das Vorgefallene Mittheilung zu machen und die Verabstaltung des Herrn Crislich zu fordern. Dr. Mita theilte die Angelegenheit wiederum dem Ministerpräsidenten Crislich mit, der, wie Herr Crislich berichtet, jeden Stand, mit Rücksicht auf die bedingte Familie Crislich's und auch weil er den Komptroller nicht für ganz ernst nehmen zu sollen glaubte, vernichten wissen wollte, und bloß den Wunsch, daß Crislich innerhalbz zwölf Stunden den serbischen Boden bei vorübergehender Verabstaltung zu verlassen habe. Dem König liehen von den ganzen Angelegenheit keine Meldung erstattet worden zu sein. Auf alle Fälle hätte er es vorgezogen, daß Crislich, der jetzt exilirt in Paris lebt, der Prozess gemacht und die Sache nicht auf die leichte Abgel genommen worden wäre.

##### Nordamerika.

Der plötzliche Tod des New Yorker Bürgermeisterkandidaten Henry George hat das allgemeine Bedauern hervorgerufen, denn seine selbstigen Charakter mußten selbst seine Feinde achten. Er ließ sich nicht als Eitelkeit oder wegen sonstiger selbstiger Motive als Kandidat für das Bürgermeistamt aufstellen. Er wollte nur die Ideen, welche ihn bewegten, zur Durchföhrung bringen. In einer seiner letzten Reden sagte er: „Ich habe die Ernennung angenommen, um für die national-ökonomischen Grundsätze zu kämpfen, für welche ich schon so lange gekämpft habe. Sie sind nicht politisch. Es handelt sich um Nationalökonomie. Was bedeutet das? Es bedeutet die soziale Revolution.“ Und darin lag unbedingt einerseits die Schwäche, andererseits die Stärke der Kandidatur von Henry George. Die „World“ schreibt: „Seit Lincoln ist niemand unter den gewöhnlichen Leuten so beliebt gewesen. Er ist als Wärtner für die Volksgerechtigkeit gestorben.“ Das „Journal“ sagt: „Wannhaft folgte er seinen Ueberzeugungen. Alle Klassen bedauern seinen Tod.“ Die „Mail and Express“ urtheilt: „George ist, von vielen geliebt und von allen geachtet, gestorben. Aber sein Prinzip, für welches er kämpfte, lebt weiter und wird leben, bis die „Völkerr Herrschaft“ tot ist.“ Es scheint jetzt kaum mehr einen Zweifel zu unterliegen, daß der erste Bürgermeister von Groß-New York der Kandidat Tammany Hall, Richter Van Wyck, sein wird. George hätte Tammany jedenfalls nicht Stimmen abwendig gemacht, welche jetzt zur alten Partei zufließen. Seine eigene Partei hat seinen Tod, der völlig unbekannt und noch nicht älter als 25 Jahre ist, auf dem Schilde gehalten.

##### Afrika.

Die dritte Präsidentschaft Krüger's läuft am 11. Mai 1898 ab. Der Bürger Tzandbaals haben ein neues Staatsvertrags zu wählen. Die besten Ansichten hat abermals Oshu Paul, doch stehen ihm bereits, wie gefehrt durch den Drahg gemeldet, zwei Mitbewerber gegenüber. Beide sind Mitglieder des ausführenden Rathes: der Generalstaatsanwalt und Vicepräsident Deubert und das „niederste Mitglied“ Eckart Burger; letzterer hat nach längerem Schwanken jetzt entgiltig beschlossen, sich um die Präsidentschaft zu bewerben. Vielleicht verbessert gerade diese doppelte Kandidatur die Ansichten Krüger's noch erheblich, da sie zu



# Besonders Kleider-Stoffe

## Richard Perlinsky & Co.,

— Preiswerth —  
empfehlen wir in unübertroffener Auswahl:

Meter 24, 40, 80 Pfg. bis 4,50 Ml.

Grosse Ulrichstrasse 27.

Sämmtliche Consum- und Beamtenvereine erhalten bei uns 6 Prozent Rabatt.

Einzig concessionirte  
Original  
**Berlitz School**  
of Languages,  
Sternstrasse 11, 11.  
Englisch, Französisch,  
Italienisch,  
Deutsch für Ausländer.  
Nur nationale Lehrkräfte.

Während des Unterrichtes hört und spricht der Schüler nur die Sprache, die er zu erlernen wünscht.  
Neue Kurse für Damen und Herren beginnen in jeder Woche.  
Kinder werden nach einem besonderen Lehrbuche unterrichtet.  
Prospekte kostenfrei. (r)

**Glücksmüllers**  
Gewinnerfolge  
sind rühmlichst bekannt!  
13. bis 16. Nov. Ziehung  
Netto Loose Mk. 3,30  
Bomben Loose Mk. 3,30  
Porto u. Liste 20 Pf. extra.  
Geldgewinne Hauptgewinne:  
**50,000 Mark**  
**20,000 Mark**  
**10,000 Mark**  
u. s. w. empf. das Bankgeschäft  
**Ludwig Müller & Co.**  
Berlin C., Breitestrasse 5,  
beim Kgl. Schloss.

**Alle Sorten Felle**  
tauchen zu höchsten Preisen  
Gebr. Dangelwitz, Fischerplan 2.



Wasche mit  
**Luhn's**  
Luhn's Wasch-Extract.  
Giebt schönste Wäsche!  
Ueberzeugen Sie sich davon.  
½ Wund-Schachtel à 15 Pf.  
Zu haben in Halle a. S. bei:  
Ernst Schöle, Fr. Beugholdt, Hentz & Lorenz, W. G. Schmidt (Hnh),  
Paul Booda, Gustav Mühlmann,  
Theodor Stinde, Carl Junke,  
Bernh. Barth, H. H. Wölter, De-  
widt, Heise, Carl Booda, Ferd.  
Gille, Theodor Schneider, H. H.  
Sollmig.  
Vertr.: Ottomar Schmidt, Halle.

Halle a. S. **Photograph Fritz Möller**, Poststr. 19,  
vormals C. Hüpfner, neben dem Land-  
erhielt gericht.  
auf der Sächsisch-Thüringischen Gewerbe-  
Ausstellung zu Leipzig 1897  
**die goldene Medaille**  
als einzige höchste Auszeichnung, die für Photographie auf der Aus-  
stellung verliehen wurde.



# S. Weiss, Halle a. S.

Die **Ausstellung** von Neuheiten  
in meinen **14 grossen Schaufenstern**  
bitte zu beachten.



## Winter-Paletots

**Havelocks**  
Cheviot-Mäntel  
Loden-Mäntel  
Velour-Mäntel  
Kutscher-Mäntel  
Jagd-Joppen  
Bairische Loden-Joppen.

Alle hier aufgeführten Artikel sind der Grösze meines  
Etablissements entsprechend in reichhaltigstem Farben- und  
Qualitäten-Sortiment am Lager vorrätig.

**C. Hammer**  
42 Leipziger Str. 42.  
Specialität  
**Regulateure**  
10 M. lang 10 M.  
Verläng. gegen Auf-  
nahme.  
Reparaturen:  
Feder einziehen 1 M.  
Glas, Feiler, Uhrrieme  
à 10 Pf.

**Martin Jacoby**,  
4 Leipziger Straße 4.  
Bordemouste 810 à 1,75,  
Gla-Gehi 1001 à 3,-  
Bot.-Album 160 à 5,-  
empfehlen sich  
**von selbst.**

Visitenkarten  
sowie alle  
**Familienanzeigen**  
Refert schnellstens  
in feinsten Ausführung.  
**Gratulationskarten**  
zu allen Gelegenheiten. (s)  
**Wilh. Schwarz**,  
19 Leipziger Straße 19.

**Filzschuhe,**  
Filztiefeln etc.  
von Ausbruch  
Maribus, Dicks,  
beides existirendes  
Fabrikat,  
empfehlen  
**CGN Kollat**  
Halle a. S.  
Leipzig, Str. 13.

**Witturdebeuge,**  
H. Niederländer u. Tuche sauber und  
billig. Billardbälle, Neues Leder,  
Kreide etc. Billards und Neues  
reparirt A. Timpel, Gr. Wallstr. 5.  
Eine ganz vorzügliche Feder 5  
ist die

**1000 Reichsmark, ca. 180 Sorten,**  
60 Pf. - 100 verschiedene  
überreiche A. 250 - 120 bessere  
europäische A. 250 bei 69. Schmiedler,  
Hannover. Zugpreisliste gratis.

**Auction.**  
Donnerstag den 4. November 1897  
früh 11 Uhr veräußert sich in der  
Königlichen Wilhelms-Halle aussonderliche  
neuer Vorrathung:  
8200 Stück Cigarren, 1 Fahr-  
rad, 1 eis. Gefäßschrank, 3 Sonnen-  
1 Stuhl mit 1 blaue Ansboden-  
1 1/2 blaue Samarat, 3 Stühlen  
Trockenröhren, 6000 St. Zollet-  
sche, 3 Gr. Waschbrett, 1 Blumens-  
1 Schreibrüst, 1 Spiegel mit  
Schranke, 1 Verticow, 12 Stk.  
Schillers Werke, 1 Kabinettsch-  
1 H. Zerkow, 1 Kabinettsch-  
1 Ansbüchlein, 2 Verticow,  
1 Sopha, 1 Spiegel mit Schran-  
den u. d. n. m.  
Keller, Gerichts-Schlichter.

Die Expeditionen der Saale-Zeitung  
besuchen sich  
Gr. Berlin, Neue Promenade 1 und  
Markt 34 (Wagnerstraße).  
Mit 3 Beilagen.

**Bestes Gasglühlicht.**  
Fein Patent verfeinert Gasverrichtungen in feinsten Ausführung, jede  
Art von Beleuchtungsgegenständen, aus Fremden - Feuer-Doppelröhre etc.  
tiefest billigst  
**A. Binder, Mansfelder Str. 9.**

**Martinsgänse,**  
feinstes Hamburger Milchmastgeflügel  
Donnerstag und Freitag in grosser Auswahl,  
sowie alles andere Tafelgeflügel,  
alle feinen Delikatessen und Conserven  
empfehlen  
**Pottel & Broskowski,**  
Gr. Ulrichstr. 28. - Fernspr. 193.



Otto  
Unbekannt. Halle a. S.  
Kleinschmieden.  
**Brillen - Klemmer**  
von 1 Ml. an, mit den feinsten Kristallgläsern, in sauber und dauerhaft  
gearbeiteten Gestellen, werden jedem Auge auf das Sorgfältigste angepaßt bei  
**Otto Unbekannt,**  
Grosse Ulrichstrasse 1a.

**Renntier-Felle**  
verlesen bis zum 1.5. 1898 à Mark 2,50 der Zeit  
Gebr. Dangelwitz, Fischerplan Nr. 2.  
Fernsprecher 1039.

Für den Anzeigenteil verantwortlich: W. König in Halle.

Halle. Druck und Verlag von Otto Cendel.

